

Der gerade Weg

Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.

HERAUSGEBER: DR. FRITZ GERLICH

NATURRECHTSVERLAG G. M. B. H.

Schriftleitung und Verlag: München, Hofstatt 5, II. Stock
Postscheckkonto München-Nr. 2426 / Telefon 93378/93379



Einzelverkauf: 20 Pf., 30 Oesterr. Gr., 30 Schw. Rappen

Bezugspreis monatl. 90 Pf. einschl. Zustellgeb. durch Agentur,
durch die Post 96 Pf. Kostenl. Unfall- u. Sterbegeldversicherung

Nummer 41

München, den 9. Oktober 1932

A. Sabergang

Ist die Hitlerpartei pleite?

Reichsfeldzeugmeisterei zahlungsunfähig / Private Villen wachsen

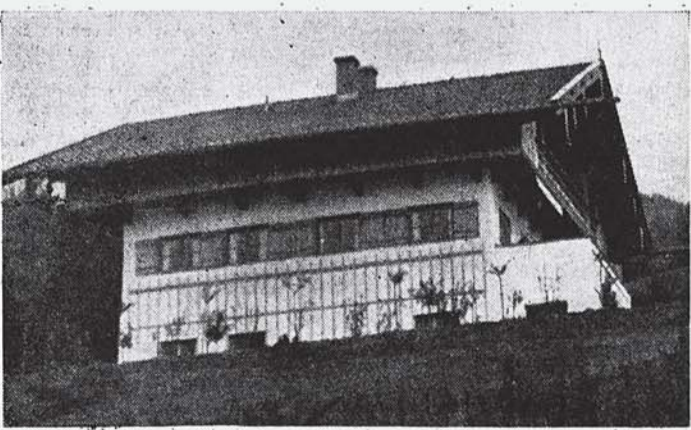
Das größte Wirtschaftsunternehmen der Hitlerpartei ist ihre Reichsfeldzeugmeisterei. Diese hat vor einigen Tagen an ihre Gläubiger folgendes Rundschreiben erlassen:

„Die Rechnung, die wir uns seinerzeit aufmachten, wonach wir annehmen durften, daß bei Wiederaufhebung des SA-Verbotes der Ansturm zum Kauf von Ausrüstungen im verdoppelten Umfang wieder einsehen würde, hat infolgedessen einen unerwarteten Fehler ergeben, als nämlich die Zeit des dringenden Ansturmes nach Aufhebung der Notverordnung wider Erwarten nicht so lange anhielt, wie allgemein angenommen wurde. Der Ansturm klang im Gegenteil sehr bald ab... Infolgedessen möchten wir die Bitte an Sie richten, jetzt kurz vor dem allseitig erhofften politischen Ziel und seinen günstigen Aussichten noch bis dahin mit Durchsicht zu halten, bzw. Rücksicht zu nehmen, indem Sie uns gestatten, die laufenden Verbindlichkeiten aus der früheren Zeit schrittweise in Raten abzuführen, wie es schon zum Teil geschieht. Wir denken an eine Zeit von drei bis vier Monaten, in der die alten Forderungen voraussichtlich abgedeckt sein werden. Forderungen voraussichtlich abgedeckt sein werden.“

Die Reichsfeldzeugmeisterei der Hitlerpartei ist auf der Rechtsgrundlage errichtet, daß sie als ein selbständiges Wirtschaftsunternehmen dasht. D. h. ihre Schulden belasten die anderen Wirtschaftsunternehmen der Hitlerpartei und deren zentrale Finanzverwaltung nicht. Die Reichsfeldzeugmeisterei der Hitlerpartei ist also auf modern kapitalistischer Grundlage errichtet. Ihre bedingte Zahlungsunfähigkeit erlaubt keinen Zugriff in das private Vermögen derjenigen, die als Führer und Finanzgewaltige der Partei selbst die eigentlichen, wenn auch vielleicht nicht rechtlichen Gründer der Reichsfeldzeugmeisterei sind. Es sind das vor allem Hitler selbst, ferner der Reichsfeldzeugmeister der Partei, Herr Schwarz, und sein vertrauter Freund, der Geschäftsführer des Parteiverlaages Franz Ehers Nachfolger, Herr Amann.

Die Gläubiger der Reichsfeldzeugmeisterei der Hitlerpartei müssen sich bei der Begleichung ihrer Forderungen auf die Zukunft und nebenher noch, wie das Rundschreiben andeutet, auf die Erreichung des „allseitig erhofften politischen Zieles und seinen günstigen Aussichten“ verlassen. Geld ist heute überall knapp und wenn schon die Reichsfeldzeugmeisterei bei der Bezahlung ihrer Verbindlichkeiten, wie sie selbst sagt, an „eine Zeit von drei bis vier Monaten“ denkt, so wirkt sich ein derart verspäteter Eingang der Zahlungen bei jenen vielen Geschäftsleuten und ihren Angestellten sehr peinlich aus, deren Kreditbereitschaft wir heute die öffentlichen Maskenmzüge der Hitlerischen SA im wesentlichen verdanken.

Die oben genannten Führer der Hitlerpartei, deren Gründung — nämlich die Reichsfeldzeugmeisterei — ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen



Villa des Herrn Mag Amann in St. Quirin.

Herr Amann ist Geschäftsführer und Direktor des Nazi-Verlaages und Stadtrat. Er wohnt Friedrichstraße 3.

Villen-Bauplatz des Herrn Franz Xaver Schwarz in St. Quirin.

Herr Schwarz ist Schatzmeister des Braunen Hauses und Stadtrat. Er wohnt 21 Jahre lang in der Schraudolphstr. 14, ist aber vor kurzem in die Villa Fr. Herschelstr. 8 verzogen, wo auch Herr Amann wohnt.

Wie verlautet, lassen die beiden Herren sich gemeinsam eine Villa in Bogenhausen bauen. Pläne und Bauausführung soll bereits Firma Otto Schiedermair übertragen worden sein, die ihre Baupläne jetzt im Braunes Haus hat.

Der Schimmelreiter meldet:

Wie wir erfahren, hat Ende der Woche die Post den untenstehenden Brief in das Braunes Haus gebracht.

Das Interessante daran ist, daß der Verfasser des Briefes der bekannte Schimmelreiter des List-Regiments, Hans Mend ist, der gleichzeitig auch das Buch „Adolf Hitler im Felde“ geschrieben hat.

Der Brief, der an Hitlers Adjutanten gerichtet ist, lautet:

Der Wortlaut des Briefes, den Herr Mend an Hitler auf dem Weg über Hitlers Adjutanten richtete, ist folgender:

Herrn Adjutant Brüdnere!
„Braunes Haus“, München, Brienerstraße 45.

Auf Grund meiner gestrigen Erfahrungen mit Adolf Hitler im Café Hed habe ich mich entschlossen, jede Kameradschaft, sowie Gefolgschaft seiner Partei aufzugeben, nachdem ich mich nicht mehr veranlaßt sehe, ihn weiter zu protegieren.

So viel er vom Fronteigentum in seinem Evangelium predigt, so wenig bemüht er sich, an seiner eigenen Person ein Beispiel zu statuieren. Schließlich muß er sich merken, daß er in militärischen Sachen sich niemals, nachdem ich 8 Jahre die Waffe trug, an meine Seite stellen darf.

Hätte ich in meinem Buche all dasjenige angeführt, was ich bewußt verschwiegen habe, dann wäre Hitler nicht so als Held herausgestrichelt worden. Ich rate ihm nun, sich nicht soweit in höhere Sphären zu begeben. Es wäre viel nützlicher für ihn und seine Partei, wenn er zurückdächte, was er einft war.

Die Folge seines Benehmens mir gegenüber kann er sich selbst zuschreiben. Zu guter Letzt bin ich in keiner Weise auf ihn angewiesen. Adolf Hitler war nie der Soldat wie ich, aus der alten Schule hervorgegangen, sondern muß sich in die Reihen des Deutschen Volkes in Waffen stellen, von welchen so vielen jeder militärische Begriff ermangete. Wenn er die hochgeborenen Herrschaften kritisieren will, dann muß er selbst wieder zum Volk herabsteigen.

Ich habe 22 Jahre bei den Hochgeborenen mein Geld verdient, aber keiner war so hochgeboren, daß er mir nicht die Gelegenheit gegeben hätte, mit ihm zu sprechen. Und wenn ich heute mit einem meiner ehemaligen Offiziere vom 2. Infanterieregiment zusammentreffe und wenn er auch das Prädicat „Durchlaucht“ in seinem Familiennamen führt, sind sie immer noch nicht so hochgeboren, um mir nicht die Hand zu schütteln, was vielleicht Hitler in seinem Größenwahn verweigern würde.

Herr Brüdnere, ich möchte Sie inständig bitten, diesen Brief Herrn Hitler vorzulegen und empfehle mich Ihnen mit meiner vorzüglichsten Hochachtung

(gez. Mend).

Dieser Brief ist die Folge der Empörung eines Feldzugskameraden Hitlers, der 18 Monate lang mit ihm als sein Vorgesetzter im Felde war und sich darüber entrüstete, daß Hitler seine alten Feldzugskameraden und überhaupt die Freunde jener Zeit, in der er noch unbekannt war, nicht mehr kennt.

Wie uns der Verfasser persönlich mitteilt, hat er Hitler diese seine Entrüstung am Vorabend der Abendung des Briefes vor dem Café Hed persönlich ins Gesicht gesagt.

kann — vor allem der „Führer“ Adolf Hitler selbst, dann der Reichsfeldzeugmeister Schwarz —, auch der Verlagsdirektor Amann sei nicht vergessen — verfügen über Privatvermögen. Hitler hat Bezüge aus seinen Schriften und besitzt ein Landhaus in Berchtesgaden. Von dem uns bekannten Privatbesitz der anderen genannten Führer der Hitlerpartei bringen wir im folgenden gleich die Bilder.

Als der Schultheiß-Standal und ähnliche öffentlich besprochen wurden, hat es unferes Wissens die Hitlerpartei außerordentlich scharf gerügt, daß den Generaldirektoren, wie z. B. Kagenellenbogen, dem Generaldirektor des Schultheißkonzerns, oder den Direktoren der Frankfurter Allgemeinen Lebensversicherungs-V.-G. (Favag) trotz schwerster Verluste der ihnen anvertrauten Unternehmungen oder sogar trotz deren Zusammenbruch das Privatvermögen und vor allem auch ihr Willensbesitz unangestastet blieb. Wenn man auch bei den Hitlerfreunden Lahusen — d. h. mit den größten Bankrotteuren der letzten

Jahre — in der Kritik sehr zurückhaltend war, so hat man doch keinen Anstand genommen, das „echt jüdische“ Verhalten eines Herrn Kagenellenbogen usw. und erst recht die ähnliche Rechtslage bei den Starel, Barmat und Kuttischer auf das schärfste zu geißeln. Mit größter Empörung wurde festgestellt, daß diese Menschen trotz des Zusammenbruchs der von ihnen betreuten Firmen und trotz der Riesenverluste ihrer Gläubiger ihre Villen und ihr sonstiges Privatvermögen noch besitzen.

Die von der Hitlerparteileitung und natürlich vor allem von dem „Führer“ und seinen wirtschaftlichen Beratern gegründete Reichsfeldzeugmeisterei der nationalsozialistischen Partei kann ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen und müet ihren Kreditgebern ein Moratorium zu. Daß nun Herr Hitler das Einkommen aus seinen Verlagsrechten und sein Berchtesgadener Landhaus und Herr Reichsfeldzeugmeister Schwarz der NSDAP. seinen Grundbesitz und seinen Bauplatz in St. Quirin und Herr Amann sein luxuriöses Wochenendhaus daselbst zum Verkauf gebracht hätte, um entgegen „jüdischen“ und anderen Feuten für die Verbindlichkeiten der Unternehmungen der ihnen anvertrauten Partei aufzukommen — davon haben wir bisher nichts gehört. Im Gegenteil! Die Herren Hitler und Genossen besitzen trotz der Zahlungs- — sagen wir — „Hemmungen“ bei der Reichsfeldzeugmeisterei der NSDAP. wegen Verzögerung des „allseitig erhofften politischen Zieles“ der ihnen anvertrauten Partei — d. h. also wohl wegen der Verzögerung in der Herrschaft über die Rassen und damit Steuereingänge des Reiches — ihre wirtschaftlich einbringlichen Privatvermögen und ihren Privatbesitz nach wie vor genau so wie die Kagenellenbogen, Starel, Barmat und Kuttischer.

Dagegen ist der SA. der Bezug gekürzt. Und der Ringelbeutel geht im Lande auf und ab. In Wirtschaften, wie z. B. in München, wird mit „sanftem“ Druck von dem Wit und den Gästen ein Beitrag zur Parteikasse „erbeten“. SA. geht da und dort von Haus zu Haus und bitter mit dem gleichen „sanftem“ Druck im milde Gaben für die Hitlerpartei. Der „Regensburger Anzeiger“ meldet, daß auch das „Braunes Haus“ in Nürnberg mackele. Ja, die Schnorrerei unter der verlogenen Behauptung, man habe „dem

Raubmord, Plünderungen, Brandstiftungen gewehrt, die die Bauern „von der Scholle treiben“ sollen, wird ganz offiziell von der Partei betrieben, wie der folgende Brief des Gauces Oberschlesien beweist:

„Abt. Gaukasse.

Betreff: Gauhauspende.

Breslau I, Bischofstr. 13, im August 1932.

Sehr verehrter Herr!

Trotzdem Millionen von deutschen Volksgenossen hungern und bittere Not leiden, haben Sie Ihre Ernte ungestört in die Scheunen bringen können.

Wie oft haben Sie befürchtet, daß Raub, Mord, Plünderungen, Brandstiftungen Sie von der Scholle treiben wird. — Nichts Derartiges ist eingetroffen; denn unser oberster Führer Adolf Hitler hat es mit seinen vielen Getreuen, verstanden, dem deutschen Volke die wahren Ursachen unserer Not in Laufenden von Verarmungen vor Augen zu führen und daselbst mit 14 Millionen Anhängern in der NSDAP. zum Ausbau des Dritten Reiches und zur Abwehr kommunistischer und marxistischer Uebergriffe zusammenzuschweißen... .

Das Gauhaus macht uns Sorge.

Befreien Sie uns von unseren Sorgen, zeichnen Sie nach besten Kräften. Dem Opferwillen sind keine Grenzen gesetzt. Zeigen Sie durch Ihre Gabe, daß auch Sie in Dankbarkeit das große Werk unseres obersten Führers anerkennen. Durch daselbe ist Ihnen Ihre Existenz und Ihre Scholle, Ihren Kindern die Heimat erhalten worden.

Jedem Spender ist aufgestellt, sich mit dem gespendeten Betrage in das „Goldene Buch“ des Gauces Oberschlesien der NSDAP. beim Gauhausmeister Gössel, M. d. L., Breslau I, Bischofstraße 13, Zimmer 120, persönlich einzuzichnen. Damit sein Name und sein Opferwille für den deutschen Freiheitskampf zur Zeit der größten wirtschaftlichen Not den nachkommenden Geschlechtern als leuchtendes Beispiel erhalten bleibt.

Dieser Brief geht nach dem schlesischen Güteradreßbuch an sämtliche Besitzer und landwirtschaftlichen Beamten hinaus. Da wir die politische Einstellung der einzelnen Volksgenossen nicht kennen, bitten wir Sie, für den Fall, daß sie unserem Hauptziele, der wahren Volksgemeinschaft auf christlich-nationaler Grundlage, unter dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ feindlich gegenübersehen, diesen Brief nicht an Sie gerichtet zu betrachten.

In der Hoffnung aber, daß fast die gesamte schlesische Landwirtschaft sich freudig bereit erklären wird, unser Gauhaus zu entschulden, zeichne ich mit Heil Hitler!

gez. Herbert von Delfsen,
Gauhauspenden-Vormann für die Landwirtschaft.“

Die Plakate der Hitlerpartei für die Waschlaktion werden kleiner. In als minderwichtig angesehenen Städten und Orten werden sie — wie beispielsweise der „Regensburger Anzeiger“ wieder meldet — bis auf einen Streifen zurückgeschraubt. Selbst in Adolfs Residenz München wird das Format sehr eingeschränkt, wenn zu den Versammlungen kleinerer Geister, wie der des Dr. Goebbels, eingeladen wird.

Man bekämpft die Papen-Wirtschaftsverordnung mit der Parole, daß sie nur die Kleinen und Bedürftigen trifft. Man setzt aber selbst in der eigenen Partei die Bezüge der Kleinen, nämlich der SA. und damit ihre Kaufkraft bei den Geschäftsleuten herab, so daß die Geschäftsleute die Minderung der Kaufkraft zu spüren bekommen, wenn sie nicht außerdem noch als Lieferanten der Reichsfeldzeugmeisterei der NSDAP. überhäuft mit der Bezahlung ihrer Forderungen warten müssen. Daß die Villen- und Grundstücke und sonstigen wirtschaftlich einträglichen Rechte des „Führers“ selbst und hervorragender Unterführer — darunter vor allem des für die Finanzwirtschaft der Partei verantwortlichen Reichsfeldzeugmeisters Schwarz für die Verpflichtungen der „Partei zur Befreiung und Erneuerung Deutschlands“ sowie zur Bekämpfung der sozialistischen Miswirtschaft“ und zur Aufrichtung des Grundgesetzes „Gemeinnutz vor Eigennutz“ geopfert würden, haben wir bisher nicht gehört.

Dagegen ist uns so sicher, daß die Partei vor der Pleite steht.

Damit wir uns nicht einmal in den Augen derjenigen, die nicht genau zu lesen gewöhnt sind, einer Kreditfähigkeit des Parteiführertums schuldig machen, bemerken wir ausdrücklich: Hervorragende Parteiführer können sogar jetzt noch in dieser Geld- und Kreditnot neue Villen bauen. Wir behaupten also in gar keiner Weise, daß das Parteiführertum sich in finanziellen Schwierigkeiten befindet. Das ist nur für die Partei selbst und ihre offiziellen Wirt-

„Hier stehe ich! Ich kann auch anders!“ Einige Widersprüche der national-sozialistischen Agitation

Äußere Politik (Fortsetzung.)

Steuern

Nein: „Wir Nationalsozialisten werden nie unsere Hand dazu erheben, die Steuern zu erhöhen.“ (Landtagsabgeordneter Sautel in einer Versammlung in Meiningen am 14. 2. 30.)

Ja: Dem Lande Thüringen wurden unter dem Nationalsozialisten Fried 9 Millionen neuer Steuern auferlegt.

Am 1. Sept. 1932 wurde die Schlachtsteuer im nationalsozialistisch regierten Oldenburg sowie in Mecklenburg-Strelitz eingeführt. Sie beträgt in Oldenburg 3. B. für einen Ochsen mit dem Lebendgewicht von 400-750 kg 30 Mark (Dsnabr. Volksz. 19. 8. 32) usw.

Nationale Parteien

Nein: „Die schwarze Internationale ist viel gefährlicher als die Separatistengefahr und treibt viel mehr Landesverrat als die kommunistische Internationale.“ (Rechtsanwalt Schulz in einer Versammlung zu Landau (Pfl.), August 1930.)

Ja: „Ich stelle vor dem ganzen deutschen Volke fest, daß die heutige Sitzung vor allem die Wahl des Präsidiums eindeutig erwiesen hat, daß der neue Reichstag über eine große nationale arbeitsfähige Mehrheit verfügt.“ (NSDAP, Zentrum und Bayerische Volkspartei.) Öhring im Reichstag am 30. August 1932.

Parteiorganisation

Nein: „Wir bekämpfen die korrumpierende Parlamentswirtschaft einer Stellenbesetzung nur nach Parteigefühlspunkten ohne Rücksicht auf Charakter und Fähigkeit.“ (Programm der NSDAP. 6.)

„Wir wenden uns gegen dieses System, das aus Müßiggängern, Oberpräsidenten, Polizeipräsidenten und Landräte macht.“ (Frant II am 22. Januar 1931 in Koblenz.)

Ja: „Beamte, die den Regierungsparteien nahe stehen, sollen bevorzugt werden.“ (Völk. Beob. vom 30. Sept. 1930.)

„Wir werden alle den nationalsozialistischen Bestrebungen ablehnenden gegenüberstehenden Beamten rücksichtslos entfernen, möglichst ohne Pension.“ (Dr. Albrecht M. d. R.)

Vorkenntnisse

Ja: „Ein Mann, der nur die Volksschule besucht hat, darf überhaupt keine leitende Stellung im Beamtentum einnehmen.“ (Lehrer Köberle am 26. 9. 1930 in Hamburg.)

Die Reichstagsfraktion der NSDAP. hat auf Anfrage bejaht, daß sie die Volksschule einer neunstufigen höheren Lehranstalt als Vorbildung für die gehobene mittlere Beamtenbesetzung fordert.

Nein: Nach „Mein Kampf“ hat Herr Hitler folgende Vorbildung und Berufe hinter sich: Zwei bis drei Jahre Realschule, Hilfsarbeiter, Kleiner Zeichner, Geometer, „Führer“, Regierungsrat usw.

Befolgung der Beamten

Ja: Die Richtlinien für die Beamtenpolitik der NSDAP. fordern unter Ziffer 8 durchgreifende Neuordnung der infolge der fortschreitenden Teuerung

besonders in den unteren Gruppen ganz unzulänglichen Beamtenbesetzung auf der Grundlage eines ausreichenden Existenzminimums.

„Alle Unterstellungen, die Nat.-Soz. seien gegen die Beamten, sie würden die Gehälter abbauen und das Pensumsrecht rauben, gehört in das Reich der politischen Lüge.“ (Progr. der Nat.-Soz., S. 16.)

Nein: Die nationalsozialistische Regierung in Oldenburg hat, ebenso wie in Mecklenburg, über die Gehaltsstärkungen der Notverordnungen hinaus, die Gehälter der Landesbeamten noch einmal bejahen und zwar je nach der Gehaltshöhe um 3-20 Prozent (f. M. P. vom 24./25. 9. 32.)

Parlamentarismus

Ja: „Unser antiparlamentarischer Kampf richtet sich gegen die Unverantwortlichkeit der sogenannten Volksvertreter, die — immen — niemals tatsächlich Rechenschaft ablegen müssen über die Folgen ihrer Beschlüsse.“ („Der deutsche Staat“ von Feder, S. 45.)

Nein: Am 10. Febr. 1931 verließ die nationalsozialistische Fraktion in Stärke von 107 Mann geschlossen den Reichstag. — Der deutschnat. „Berliner Lokalanzeiger“ schrieb am 27. 2. 1932 dazu: „Ist es schon Wahnsinn, so hat es doch Methode.“

Als im Thüringischen Landtag über die „versteckte und unwürdige Art“, mit der seitens des damaligen nationalsozialistischen Innenministers Fried die Anstellung Hitlers versucht worden ist, eine amtliche Erklärung abgegeben wurde, verließen die nationalsozialistischen Abgeordneten abermals das Parlament.

Weltanschauliches

Religion

Ja: „Dem politischen Führer haben religiöse Lehren und Einrichtungen seines Volkes immer unantastbar zu sein.“ („Mein Kampf“).

Nein: „Die kommende Reformation wird nicht vom hochgelehrten Konzil besprochen, sondern vom deutschen Mann getan werden. Er wird mit Instinkt und Rasse auch aus den Evangelien und Apostelbriefen herauslesen was nicht unseres Geistes ist.“ (Rosenberg, „Auf gut Deutsch“, Nr. 9 u. 10, S. 146.)

Antisemitismus

Nein: „Wir wollen keine Judenverfolgung.“ (Straßer, Rundfunkrede.)

Ja: „Es werden einmal Synagogen rauchen, denn nicht umsonst darf der jahrzehntelange Kampf gegen sie, es kommt der Tag der furchtbaren Abrechnung.“ (Mutschmann, f. Volkszeitung f. d. Vogtland vom 30. Juni 1931.)

Aus dem Naziliederbuch „Deutschland erwache“, S. 9: So stehen die Sturmtruppen Zum Rassenkampf bereit, Erst wenn die Juden bluten, Erst dann sind wir befreit.

Die Frau

Ja: „Neben ihren bisherigen Arbeitsgebieten in Schule, Kindererziehung und Krankenpflege — von allen Arten von Büroarbeit ganz abgesehen — werden sie bei einer Reform des Sportes und des Gesundheitswesens, wie vor allem auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge und des Wohlfahrtswesens, zahllose gerade für die Frau passende Arbeitsmöglichkeiten ergeben.“ (Gregor Straßer: „Die Frau und der Nationalsozialismus“, „Völk. Beob.“ 5. B.)

Nein: Der gleiche Gregor Straßer auf der Reichstagung des nationalsozialistischen Ärztebundes am 5. und 6. Dezember in Leipzig:

„Die Frau muß aus dem Produktionsprozeß verdrängt werden. Man werde ihr im Dritten Reich beibringen, mit dem Gelde, das der Mann nach Hause bringe, auszukommen.“

Bekennerschule

Ja: Der Nationalsozialismus erkennt die Kräfte der Religion als unentbehrlich für das deutsche Schulwesen zur sittlich-nationalen Willensbildung an. (Chemnitzer Programm.)

Nein: Wir unsererseits stehen einer Einführung der christlichen Bekennerschule mit größtem, entscheidenden Bedenken gegenüber. ... „Sie bedeutet eine unglaubliche Zumutung und ein Vorhaben von gefährlicher Kurzsichtigkeit.“ (Reventlow, Reichsward vom 20. 8. 32.)

Volksbewußtsein

Ja: „Zwischen Zielen der Völkischen und der Kommunisten besteht — außer einigen Unklarheiten in der nationalen Einstellung und in der Massenfrage — wenig Trennendes.“ (Abg. Streicher in einer Wahlrede zu Nürnberg, f. M. N. Nr. 117 v. 1924.)

„Nicht der Kommunist ist für die NSDAP. der gefährlichste Gegner. Mit der KPD. läßt sich auf jeden Fall ein modus vivendi finden.“ (Abg. Stör am 18. 3. 1931 in Berlin.)

„Wir Völkischen wollen genau daselbe wie die Kommunisten. Wir sind genau so radikal wie die Kommunisten.“ (f. M. N. v. 4. 4. 32.)

Nein: „Wenn das Ausland glaube, daß es ihm besser gehe, wenn am Rhein und an der Nordsee die rote Fahne des Irzins aufgezogen sei, so solle es nur so fortfahren. In Deutschland gebe es nur zwei Möglichkeiten der Rettung, auf der einen Seite Freiheit und Ehre des Nationalsozialismus, auf der anderen den Bolschewismus.“ (W. B. v. 7. 10. 30.)

„Durch die Begeisterung ihrer Anhänger und durch ihre straffe Organisation ist sie (die NSDAP.) allein in der Lage, dem Terror von links wirksam entgegenzutreten. Allerdings ist das ohne bedeutende Geldmittel nicht zu machen.“ (NSDAP. Geschäftsstelle Stuttgart an den Großindustriellen Vösch.)

Wirtschaftliches

Sozialpolitik

Ja: Der natsoz. Parlamentsdienst vom 4. Febr. 32 veröffentlichte folgendes:

1. Die Hitlerbewegung lehnt einen Lohnabbau, den der Kapitalismus durchführt, auf das entschiedenste ab.

2. Die Hitlerbewegung ist für Beibehaltung des Tarifsystems und verurteilt jeden Versuch, an dem Tarifsystem etwas zu ändern oder es zu zerbrechen.

3. Sie anerkennt der Arbeiterschaft das Recht des Streikes, solange das heute noch herrschende unfaire kapitalistische Wirtschaftssystem in Deutschland besteht.

4. Sie bejaht grundsätzlich den Achtstundentag.

5. Sie ist für Betriebsräte und Arbeitervereinigungen und tritt für ein Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer im Staat und Wirtschaft ein.

6. Sie bekämpft aufs schärfste die Durchlöcherung der sozialen Gesetzgebung, Abbau der Unterstützungen, Kürzung der Renten wird von ihr abgelehnt.



Aus der Deutschen Luftsport-Ausstellung Berlin 1932 („Dela“) Fallschirm an der Decke der Halle

7. Die Hitlerbewegung ist nicht gegen die Gewerkschaften usw.

Nein: 1. Lohn: „Der deutsche Staat“ a) 6. Auflage (1931): „... der wahre Unternehmer muß mit den Preisen an die untere Grenze gehen, muß seine Arbeiter gut entlohnen. ... Das hervorragendste und weltbekannteste Beispiel dieser Art Unternehmer ist Henry Ford. Nicht minder hoch sind in dieser Hinsicht einzuschätzen die Krupp, Kirchoff, Thyssen, Abbe, Mannesmann, Siemens.“

b) 7. Auflage (1932): „Der richtige Unternehmer ist sich seiner volkswirtschaftlichen Aufgabe durchaus bewußt, die Erzeugung so einzurichten, daß der Bedarf mit den geringsten Kosten für den Verbraucher gedeckt werden kann, daß die Herstellungskosten immer geringer werden.“

2. Tarif: „Der politische Führer Deutschlands soll die Wirtschaft von allem Zwang befreien, mit anderen Worten: er soll den Tarifstaat zerbrechen.“ (W. B. v. 22. 8. 31.)

3. Streik: „Für uns Nationalsozialisten ist der Streik kein Ausdruck einer Wirtschaftskampfführung.“ (W. B. v. 8. 1. 31.)

„Im Dritten Reich wird es keine Debatten über den Streik geben, da ist alles zufrieden wie in Italien! (natsoz. Stadtrat Liebl in Nürnberg am 11. 11. 31.)

4. Betriebsrat: „Für Wirtschaftsdemokratie ist in unserem Staat kein Platz, auch Betriebsräte kommen nicht in Frage. Bei uns gibt es keine öde Gleichmacherei. Der Ertrag sinkt, wenn das Geschwätz anfängt.“ (Feder in einer Rundfunkrede.)

6. Unterstützungen usw.: (Es ist) „Wahnsinn, die Gefunden für den Minderwertigen arbeiten zu lassen und durch eine ansgiebige — angebotene soziale Gesetzgebung auch noch dafür Sorge zu tragen, daß dem Unternehmensentum die weitesten Lebensmöglichkeiten bleiben.“ (Darré, Neuaufbau aus Blut und Boden.) (Wir berichten weiter.)

Doppelt fermentiert

also zweimaliger Läuterungsprozeß aller Tabake!

ERNTEN 27 BIS 30 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R6 o/M

**REEMTSMA
SORTENFABRIK**

Diese Cigaretten werden in den neuen Fabrikationsanlagen des technischen Musterbetriebes in Altona-Bahrenfeld hergestellt. Ihre Lieferung ist zunächst beschränkt. Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimalig fermentiert und zweimalig geläutert werden, wodurch ausschließlich ohne Mundstück hergestellt. Die Hauptprovenienzen stammen aus folgenden Distrikten:

Djawa, Ceylon, Java, Xani, Akkara, Shangi, Agassouk, Sumatra.

Die Cigaretten sind Muster der besten Fermentation und neuer Fabrikationsmethoden, die zugleich die beste Qualität der Tabakherstellung auf dem Weltmarkt darstellt. Maßstab für die Herstellung.

» R6 « o/M

REEMTSMA CIGARETTENFABRIKEN G.M.B.H. ALTONA-BAHRENFELD

**REEMTSMA
SORTE**

» R6 « o/M

4,8

Wilhelm Kiefer:

Wie sind Kriegsgegner

In einer Aufsatzreihe, mit deren Veröffentlichung wir heute beginnen, beschäftigt sich der Verfasser mit dem Thema „Völkerfrieden u. Aufrüstung“.

I.

Wir stehen vor einem Wendepunkt der europäischen Politik, aber wie wenige mögen es sein, die da ahnen, daß unser Volk und die Völker Europas vor ihrer Schicksalsstunde überhaupt stehen? Schon einmal haben wir hier von einer Schicksalsstunde gesprochen. Es war in jenen denkwürdigen letzten Tagen des Monats Mai, als wir die Stellung eines deutschen Staatsmannes, dessen Schicksal uns am Herzen lag, gefährdet sahen. Mit welcher furchtbaren Eile und dem Optimismus der ganzen deutschen Öffentlichkeit Lügen strafend, vollzog sich damals das Verhängnis.

Aber heute steht unvergleichlich Größeres auf dem Spiel und in diesem Augenblick beschwören wir den Geist unseres Volkes und warnen, wie wir in den Entscheidungen dieses Frühjahres einen katholischen Staatsmann gewarnt haben, die ganze Nation vor dem drohenden Verhängnis. Möge unsere Warnung nicht, wie sie es damals geworden ist, im Verlaufe der politischen Entwicklung zu düsterer Prophezie werden. Oder ist es nicht so, daß die Wirklichkeit, die in den Erlebnissen der vergangenen Monate beschlossen liegt, unsere bittersten Voraussetzungen erfüllt hat?

Die Abrüstungsfrage ist ein Teil des Friedensproblems und dieses Problem stellt uns und den übrigen europäischen Nationen die Schicksalsfrage. Es ist das Problem aller Probleme. Es geht nicht an, seine einzelnen Phasen, also etwa das deutsche Verlangen nach militärischer Gleichberechtigung und ihre Folgeerscheinungen für sich und anders als unter den Aspekten der Friedensfrage überhaupt zu betrachten. Und das soll in der Folge dieser Aufsätze geschehen.

Zuvor aber wollen wir unser Bekenntnis zur Idee des Völkerfriedens ablegen und es erhärten durch die folgenden Begründungen.

II.

Wir sind Kriegsgegner.

Mögen uns diejenigen Apologeten und Verfechter des Krieges, welche sich in den vier Jahren des Weltkrieges wohl gehütet haben, sich der Gefahr auszusetzen, den süßen Tod für das Vaterland zu sterben, einer schwächlichen Gesinnung verdächtigen, so können wir wenigstens mit vollem Rechte über diejenigen lachen, die das Heldentum des Soldaten nicht auf sich beziehen, sondern es den anderen überlassen für jene heroischen Ideale zu sterben, für die ihre Verführer wohl die Tinte, nicht aber ihr Blut vergießen wollen.

Wir sind Kriegsgegner aus religiösen Gründen. Es gibt heute kein Christentum ohne dem unbefruchteten und freimütigen Bekenntnis zur Idee des Friedens. Christus hat wohl gesagt, daß es Kriege geben wird:

„Ihr werdet aber von Kriegen und Kriegserregnissen hören. Sehet zu, erschreckt nicht; denn dies alles muß geschehen, aber es ist noch nicht das Ende“ (Matth. 24, 6).

Aber Christus hat auch zu Petrus gesagt: „Stech dein Schwert wieder an seinen Ort; denn alle, die das Schwert ziehen, werden durch das Schwert umkommen.“ (Matth. 26, 52.)

Während es sich bei dem ersten Satze um eine prophetische Voraussage handelt, bei der Christus sich jeder eigenen Stellungnahme enthält und die Ereignisse, die er ankündigt, mit keinem Worte sanktioniert oder sonstige ihre Billigung ausdrückt, ist aber in dem Worte an Petrus nicht nur eine direkte Anweisung, sondern auch eine allgemeine Lehre enthalten, „denn alle, die das Schwert nehmen, werden durch das Schwert umkommen.“ Christus geht hier sogar über die bloße Verkündigung einer Lehre hinaus, indem er deutlich und unüberhörbar ausdrückt, welchen Nutsch und welches Verhängnis der Gebrauch des Schwertes nach sich zieht.

Das Evangelium Christi ist ein einziges Bekenntnis zum Frieden und die Ankunft des Herrn selbst wurde zu einer Botschaft des Friedens: „Gehet in die Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Kann es dieser Botschaft zuwider, in der nicht nur eine

Lehre Christi, sondern seine immerwiederkehrende Mahnung zur Veröhnung und zur Eintracht der Menschen und Völker untereinander beschlossen ist, eine andere Auslegung der Lehre und der Gebote Christi geben, als jene, welche die Kirchenväter und die Päpste aus ihnen abgeleitet haben?

Wir folgen deshalb, wenn wir für Völkerverständigung und Völkerfrieden eintreten, nur den Lehren Christi und seinen Geboten. Kann es für uns eine größere Genugtuung, eine schönere Bezeichnung geben als dieses Bewußtsein in unserem Kampfe für den Frieden, den Geboten Gottes zu folgen? Und muß es uns nicht allein vollkommen gleichgültig sein, wie wir geschmäht werden und wie man unsere Gesinnung beschimpft: Als Defätismus oder Pazifismus, sondern müssen wir nicht vielmehr die Beschimpfungen unserer Gegner mit jenem Stolze tragen, mit dem die ersten Christen alle Demütigungen und Verfolgungen getragen haben?

Die Menschheit drängt in dieser geschichtlichen Stunde, welche mit dem Jahre 1914 begonnen hat, auf große Entscheidungen. Sie hat in einem Raume, der in solcher Größe früher undenkbar und in einem Maße, das unvorstellbar war, einen Weltkrieg erlebt. Es sind 14 Jahre seit diesem Kriege vergangen, und in früheren Zeiten hatte man nach einer solchen Frist die Schrecken eines Krieges längst vergessen. Aber der letzte große Krieg ist für alle, die ihn im Felde oder in der Heimat mit Bewußtsein miterlebt haben, nicht mehr aus ihrem Gedächtnis zu löschen. Die Menschen sind nicht nur in den Tiefen ihres Gemütes aufgerüttelt, ihre Seelen sind nicht allein verwirrt, sondern diese Menschen sind in einer so großen Zahl wach geworden wie noch nie zuvor. Dieses Wachwerden aber äußerte sich in Millionen durch eine dumpfe Empörung, durch ein verhängnisvolles und ein tiefes Mißtrauen gegen alle weltlichen und geistlichen Autoritäten, durch einen Abfall von Gott und von jeder religiösen Ueberzeugung. Eine chaotische Verwirrung hat sich der ganzen Erde bemächtigt, und die Umwälzungen, die wir mit dem Jahre 1918 erlebt haben, werden nichts gewesen sein gegen jene, welche kommen werden.

In Rußland hat sich eine neue große Macht erhoben und sich gegen alle kurzfristigen und siegesbewußten Voraussetzungen bis auf den heutigen Tag behauptet. Diese Macht ist um so gefährlicher und verführerischer, als sie den Menschen die Erfüllung ihrer Ideale von Gerechtigkeit und Frieden verheißt. Wir wissen wohl, daß der Bolschewismus weder Gerechtigkeit noch Frieden bringen wird, sondern das Gegenteil; denn die Tyrannei der Herrschaft von oben ist nur abgelöst worden durch eine Gewalt Herrschaft von unten, und, an einem bestimmten Punkt angekommen, werden diese Macht haben, die benachbarten Länder mit Krieg überziehen. Aber, nicht das allein. Gerechtigkeit und Friede kann es nur geben in der getreuen Befolgung der Gebote Gottes. Diese Menschen aber sind gegen Gott und deshalb auch ohne die Gnade des Friedens und der Gerechtigkeit.

Sollen nun aber, weil die Bolschewisten Gerechtigkeit und Frieden verheißten, diese Verheißungen, welche nicht die ihren, sondern jene des Christentums sind, ihre Bedeutung und ihren Wert für die Menschheit verloren haben? Oder sollte es nicht vielmehr für alle wahren Christen ein um so größerer Ansporn sein, mit der Verwirklichung dieser christlichen Grundsätze, ja dieser fundamentalen Lehren Christi mit allem Ernst und mit einem heiligen Eifer zu beginnen?

Und liegt nicht gerade in dieser Tatsache, daß die Feinde des Christentums sich in ihrem Kampfe um die Welt Herrschaft der Lehre des Friedens und der Gerechtigkeit bedienen, eine ernste Mahnung an alle Gläubigen der Kirche Christi? Denn ist es nicht so, daß Millionen, welche sich Christen nennen wie zur Schmähung des Namens Christi, diese Lehren von Gerechtigkeit und Friede schmähend und verhöhnen und ihre eigenen nationalitätlichen Forderungen an Stelle der Gebote Christi gesetzt haben? Sie verordnen, wie der Prophet Jaias sagt, Sägungen des Unheils, und vom überspannten Nationalismus sagt Kardinal Faulhaber, daß er die eigentliche Häresie des 20. Jahrhunderts sei. Gibt es aber einen Nationalismus, der nicht überspannt ist, und liegt nicht im Worte Nationalismus allein schon der Begriff des Ueberspannten?

In dieser Entscheidungsstunde nun, in der die Menschheit aus der tiefen Niedergeschlagenheit und Verwirrung ihrer Leiden nach einem würdigen Dasein ringt, glauben die einen, welche ohne Vorbehalte für den Krieg sind, durch ihr kindisches oder verbrecherisches Beharren auf den alten Irrtümern ihr Volk zu erlösen, die anderen aber meinen dem allgemeinen Uebel der nationalen Gegensätze dadurch zu begegnen, daß sie sich zu einem „gemäßigten Militarismus“ bekennen. Das sind keine Entscheidungen, sondern Fortsetzungen eines Übels, das immer schrecklichere Uebel nach sich ziehen muß.

Es gibt nur eines, was uns helfen kann, und es bleibt wahr in alle Ewigkeit, daß in aller wirklichen Hilfe des einzelnen auch die Hilfe der Allgemeinheit beschlossen liegt. Die Menschen werden jenes tiefe und große Wort des russischen Dichters Dostojewsky noch verstehen lernen: Daß die Nationen alles Glück, das mit einer einzigen Träne erkaufte wurde, von sich weisen müssen. Was sich für die Gemeinschaft der Völker nicht segensreich erweist, das kann auch nie einem einzelnen Volk sich für die Dauer als ein Segen erweisen.

Und was uns allein helfen kann und worin für uns und für alle anderen Völker der Segen liegt, das ist der Friede und in dieser Stunde das Bekenntnis zu ihm. Wir bekennen uns zur Idee des Völkerfriedens, weil in ihr mehr als ein Ideal und ein Bekenntnis, weil ein unabwendbares göttliches Gebot in ihr liegt. Gott will, da er es durch seinen eingeborenen Sohn verkündigen und lehren ließ, den Frieden unter den Menschen und unter den Völkern. Das ist eine nicht zu bestreitende und eine nicht zu widerlegende Wahrheit.

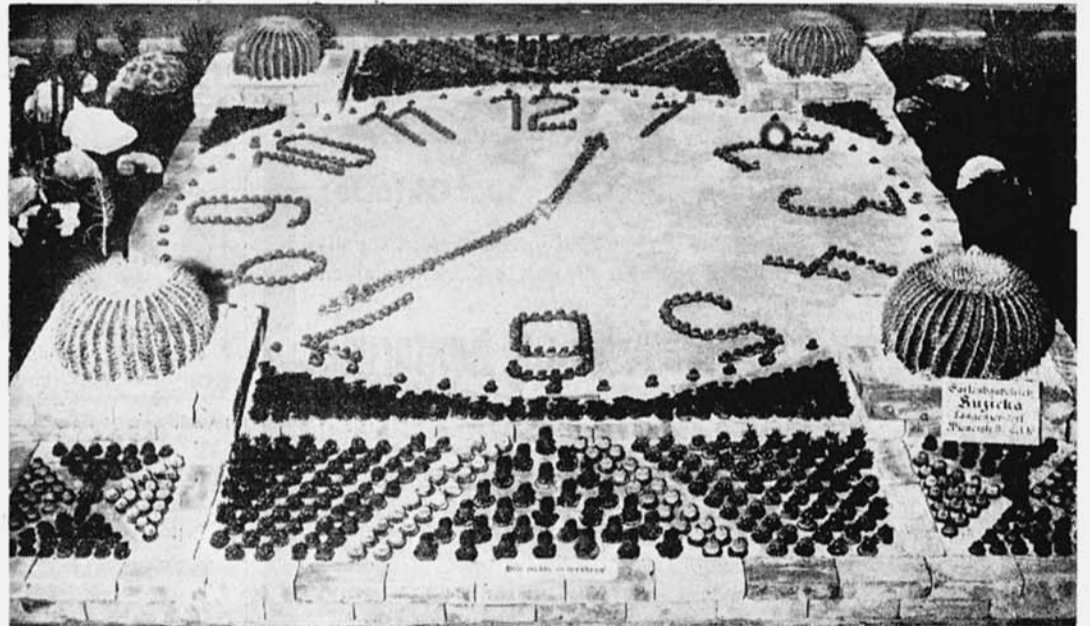
Ecclesia abhorret sanguinem — Die Kirche verabscheut Blutvergießen. Sie hält allein den Verteidigungskrieg, der einem Volke aufgezwungen wird, für erlaubt, nie aber wird die Kirche, welche in gehorsamer Befolgung der Lehren Christi und der Gebote Gottes das Blutvergießen verabscheut, Kriege billigen, welche in der Sinnlosigkeit einer blinden und wüsten Schlächterei, wie Papst Benedikt XV. den Weltkrieg bezeichnete, in der mit den Kämpfenden bei der Natur des heutigen Krieges ebensoviele Unschuldige, Frauen und Kinder gemordet werden. Mit dem heiligen Zorne Gottes ist die Kirche und mit ihr alle Gläubigen, das heißt alle wahrhaftigen Christen, immer gegen den Krieg und seine Propheten aufgestanden.

III.

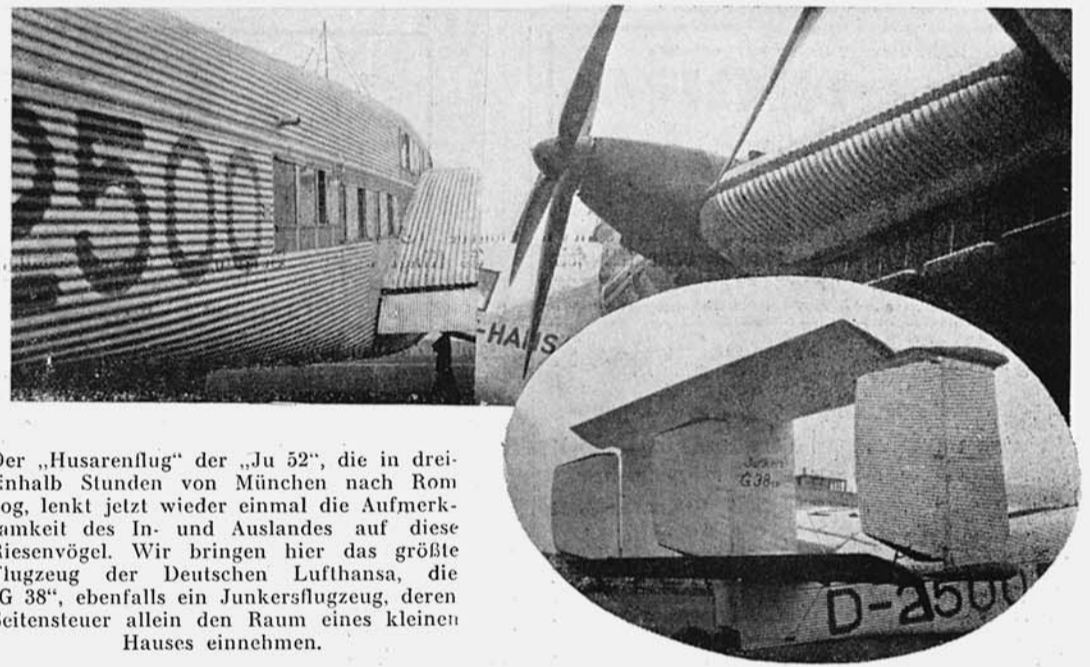
Sind wir also aus religiösen und damit, wie wir später noch eingehend begründen werden, aus sittlichen Gründen gegen den Krieg und verbieten uns die Gebote Gottes und die Sägungen der

stand eines Volkes vermehren? Diese Dinge, für welche die Staatsbürger im Frieden ungeheure Summen bezahlen, im Krieg aber ihre Vermögen opfern müssen, verschlingen das nationale Kapital und es wird in die Luft und in das Wasser geschossen als Munition oder vom Feinde zerstört. Und am Ende stehen die Menschen, welche vom Kriege eine Zunahme ihrer Wohlfahrt erwarteten, da und staunen darüber, daß sie arm geworden sind mit Ausnahme jener wenigen, welche ein Geschäft dabei machten.

Aber ist es nicht ein noch furchtbarer Wider Sinn, die Söhne, welche von den Familien unter Opfern erzogen und von der staatlichen Gemeinschaft ausgebildet wurden, in dem Augenblick zu opfern, in dem sich alle diese Opfer der Erzieher und diese Bemühungen der staatlichen Gemeinschaft lohnen sollen? Welch eine materialistische Auffassung — höre ich die Verfechter des Krieges sagen, aber ich darf ihnen erwidern, daß wir in diesem Augenblick von der ökonomischen Seite des



Als Gegenstück zu der Blumenuhr, die wir vor mehreren Wochen unseren Lesern im Bild zeigten, können wir heute eine besonders dauerhafte Variation dieser Idee in Form einer Kaktus-Uhr bringen, die gegenwärtig bei einer Gärtnerschau in Wien ausgestellt ist.



Der „Husarenflug“ der „Ju 52“, die in dreieinhalb Stunden von München nach Rom flog, lenkt jetzt wieder einmal die Aufmerksamkeit des In- und Auslandes auf diese Riesenvögel. Wir bringen hier das größte Flugzeug der Deutschen Luft Hansa, die „G 38“, ebenfalls ein Junkersflugzeug, deren Seitensteuer allein den Raum eines kleinen Hauses einnehmen.

Kirche jede andere Haltung, so sind wir dessen ungeachtet auch aus Gründen der Vernunft gegen den Krieg.

Friedrich List, der große volkswirtschaftliche und (allen den kleinen und beschränkten Köpfen, welche sich mit der Erhabenheit ihrer „Realpolitik“ brüsten, sei es gesagt) realpolitische Denker, schrieb: „Es gibt keinen besseren Beweis für die Göttlichkeit der christlichen Religion als den, daß ihre Lehren und Verheißungen mit den Forderungen der materiellen wie der geistigen Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts in vollkommener Uebereinstimmung stehen.“

Die Menschen waren vor dem Kriege in Deutschland und jedenfalls auch in den anderen Ländern allgemein der Ansicht, es müsse ein Krieg kommen, um die wirtschaftlichen Zustände, das heißt das, was man in Amerika die Prosperität nennt, wieder zu heben. Das war eine sehr volkstümliche Vorstellung und in dieser Meinung herrschte zwischen hoch und niedrig die tiefste, ja vielleicht die einzige Uebereinstimmung. Inwiefern diese feilsche Bereitschaft zum Krieg ihn überhaupt herbeigeführt hat und ihn nicht nur möglich machte, sondern geradezu als eine Erlösung erscheinen ließ, wollen wir hier nicht untersuchen.

Obwohl sich diese Ansicht von der konjunkturfördernden Bedeutung des Krieges als ein furchtbarer und verhängnisvoller Irrtum erwies, obgleich der Krieg sich als ein Ungeheuer zeigte, das den Wohlstand der Völker verzehrte und sie in eine nie geahnte Armut und Not brachte, sind viele Menschen bei uns wieder der Meinung, nur durch einen Krieg sei unsere Lage zu verbessern. Die einen glauben, und das sind die ganzen Narren, durch einen von uns selbst geführten Krieg gegen irgendwen, und die anderen, die bloß halbe Narren sind, denken einen Aufschwung herbeizuführen durch einen Krieg zwischen fremden Völkern, bei dem wir bloß Verdienere wären. Auf die moralische Seite dieser Vorstellungen soll hier nicht näher eingegangen werden.

Ein Krieg ist volkswirtschaftlich gesehen der furchtbarste Wider Sinn. Wie kann etwas, wie Geschütze, Geneshe, Tanks, Schiffe, Flugzeuge und Munition, also Dinge, welche zum Zerstören geschaffen und zur Zerstörung bestimmt, den Wohl-

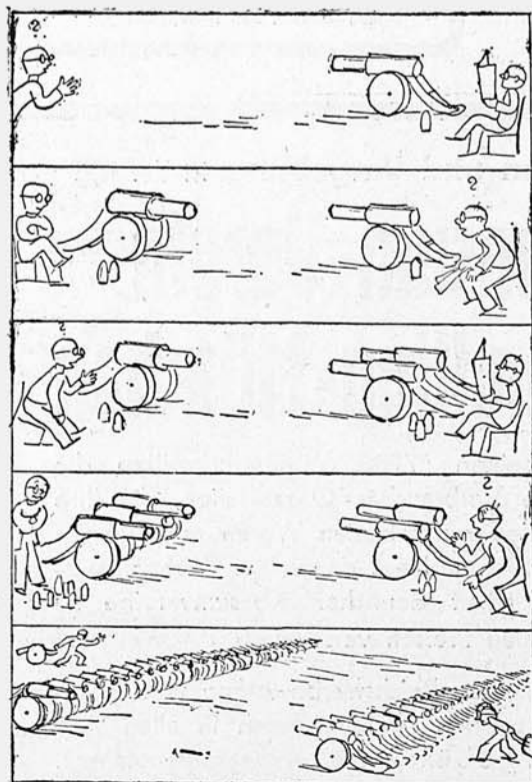
Krieges sprechen. Von der ökonomischen Seite, die auch die Frage stellen läßt, wo der wirtschaftliche Sinn eines Krieges liegt, welcher auf Generationen hinaus dem ganzen Volk die Lasten für die Versorgung der Verwundeten und Kranken und für die Witwen und Waisen der Gefallenen auferlegt.

Wie soll nun aus einem derart ökonomischen Wider Sinn, wie wir ihn kurz gestreift haben, ein wirtschaftlicher Aufschwung hervorgerufen? Zwar leuchtet es ein, daß es da, wo alles zerstört und dem Erdboden gleichgemacht wurde, Arbeit gibt und daß diese Arbeit Wohlfahrt mit sich bringt. Aber wer bezahlt diese Arbeit? Deutschland hat, nicht weil es fälschlich der alleinigen Kriegsschuld geziehen, sondern weil es diesen Krieg verlor, den Wiederaufbau der zerstörten französischen und belgischen Gebiete bezahlen müssen. Dabei sind wir dem wirtschaftlichen Ruin nahegekommen. Diese Not aber steigerte den nationalitätlichen Haß und aus diesem Haß könnte wohl ein neuer Krieg entstehen, bei dem Frankreich und Deutschland gegenseitig ihre Länder verwüsten und zerstören würden. Wäre es wohl denkbar, daß dieser Krieg bis zur gegenseitigen Erschöpfung geführt und mit dem völligen Untergang beider Nationen enden würde?

Kein anderer, oder sagen wir, kaum ein anderer Ausgang ist zu erdenken, und wenn Friedrich List, dieser nüchterne Denker, konstatiert, daß in der Befolgung der Lehren Christi zugleich die geistige und materielle Wohlfahrt der Völker gewährleistet sei, so dürfen wir jetzt nach dieser klüchtigen Unternehmung über die ökonomische Seite des Krieges, sagen, daß sich der Satz Friedrich Lists auch umkehren läßt und es dann heißen wird: Die Nichtachtung der Lehren Christi birgt in sich die Zerstörung der geistigen und materiellen Wohlfahrt der Völker.

Bedürfte es, um die Wahrheit dieses Satzes zu erweisen, einer anderen Beistätigung als der, daß wir zwölf Jahre nach der Beendigung des letzten Krieges noch unter seinen Folgen stöhnten und Millionen von Menschen leiden und hungern unter der Not, die heute in seinem Gefolge einhergeht, wie einst Pest und Hungersnot die ständigen Begleiter der Kriege waren.

(Weitere Aufsätze folgen.)



Eine charakteristische, leider nur zeitgemäße Karikatur, wie sich die Völker gegenseitig in ihren Rüstungssinn hineinsteigern.

Die bayerischen Bischöfe sprechen zu ihrem Klerus

Aus der Wirrnis unserer Tage, von welcher auch die katholische Welt durch die Politik der Parteien erfüllt wird, klingt klar und rein die Stimme der Oberhirten Bayerns. Ihre Sprache ist nicht verwirrt durch die kleinen politischen Zweckmäßigkeiten des Augenblicks, in denen die großen Gefahren für Volk und Glauben liegen, sondern diese Sprache der kirchlichen Oberhirten ist bestimmt durch die unverletzlichen Grundzüge der katholischen Glaubenslehre.

Die bayerischen Bischöfe sprechen sich in so eindringlicher Weise über das aus, was die katholische Weltanschauung sowohl von dem marxistischen Bolschewismus wie dem Nationalsozialismus trennt, daß wir aus dieser Stellungnahme der kirchlichen Oberhirten die stärkste Rechtfertigung der politischen Haltung des „Geraden Weges“ glauben ableiten zu dürfen.

Klassenhaß und Rassenhaß, von denen der eine die Triebfeder des Bolschewismus und der andere jene des Nationalsozialismus ist, werden in dieser oberhirtlichen Kundgebung auf eine Stufe gestellt. Die ablehnende Haltung der Bischöfe ist mit vollem Rechte dem Bolschewismus wie dem Nationalsozialismus gegenüber ein und dieselbe.

Wir freuen uns besonders auch auf die starke Betonung des Rundschreibens „Quadragesimo anno“ verweisen zu können. Zahlreiche Zuschriften aus allen Kreisen haben uns in der Ansicht bestärkt, daß gerade diese Enzyklika ein über die katholischen Kreise hinausgehendes einigendes Band sein kann. Wir nehmen daher freudig die Anregung unserer Bischöfe zum Anlaß, auch in der Zukunft immer wieder auf die Notwendigkeit hinzuweisen, die Verwirklichung der Lehren der Enzyklika „Quadragesimo anno“ endlich in Angriff zu nehmen.

Dann befanden die Bischöfe dem bayerischen Klerus ihre Dankbarkeit für ihre überzeugungstreue Haltung im Kampfe um den christlichen Glauben und sagen:

„Vor allem möchten wir unserer Freude darüber Ausdruck geben, daß der hochwürdige Klerus der Gottlosigkeit und Glaubenslosigkeit weiter Kreise einen starken Damm entgegensetzt in seinem eigenen treuen, tiefen und lebendigen Glauben, der seinen Finger breit von Gottes Wort und Gebot abweicht. Die unwandelbare und unerfütterliche Treue im Glauben ist die Ehrenkrone des katholischen Priesters; im treuen und lebendigen Glauben ist unsere Stärke, unsere Zuversicht und unsere Siegeshoffnung, denn: „Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube.“ (1. Joh. 5, 4.) Wir wollen uns nicht von jedem Winde der Lehre oder des Zeitgeistes hin- und herreiben lassen, wollen nicht, wie das im Glauben entwurzelte Neubeidentum, unnütze Ausschau halten nach einem neuen Erlöser; für uns ist Jesus Christus „gestern, heute und in alle Ewigkeit“, der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Wenn der Marxismus und Bolschewismus in ihm nur den Proletarier und Revolutionär sehen wollen, wenn ein übertriebener und blinder Nationalismus an seiner Verkünder „dem Fleische nach“ Anstoß nehmen will, so sind das nur traurige Zeichen völliger Verständnislosigkeit für die Person und das Werk Christi, an welchen so tiefstehende Auffassungen nicht im geringsten heranreichen.

Wir legen dem hochwürdigen Klerus nahe, jene Wahrheiten, die heute besonders bekämpft und untergraben werden, insbesondere das Dasein und Wirken, die Gerechtigkeit und Liebe Gottes, die Person des Erlösers und das Werk Christi, an welchen die Wahrheit und das Geheimnis von Schuld und Sünde, die

höhere und ewige Bestimmung des Menschen, das gnadenreiche und jegensvolle Wirken unserer heiligen Kirche in Predigt und Vorträgen gründlich, warm und überzeugend darzulegen und so der vielfachen Einwirkung gottloser und christentumsfeindlicher Agitation entgegenzuwirken.

Unsere besondere Anerkennung sprechen wir dem hochwürdigen Klerus aus für seine ruhige, maßvolle, ausgleichende und — wo notwendig — kraftvoll abwehrende Haltung im großen Streit der Geister von heute.

Im wirtschaftlichen Ringen ist uns das Rundschreiben „Quadragesimo anno“

leitfaden; in Predigten und Vorträgen über die gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung wollen wir das Volk in die Gedanken und Weisungen des H. Vaters einführen. So herzlich wir mitfühlen mit den Millionen Volksgenossen, die in bitterer Not schmachten, so können wir doch die Rettung aus dieser Not nicht finden im Kommunismus oder Sozialismus, auch nicht in einem übertriebenen Nationalismus. Klassenhaß und Rassenhaß sind unchristlich und unheilvoll.

Wir Katholiken haben jederzeit, insbesondere auch im großen Weltkrieg und in der jetzigen großen Weltnot bewiesen, daß die Treue gegen den Heiligen Vater uns nicht abhält, mit heiliger und opferfreudiger Liebe an unserem Vaterlande zu hängen, nicht mit Worten allein, sondern mit Taten und Opfern. Wir haben in dieser Hinsicht mit niemandem einen Vergleich zu fürchten.

Eine wirkliche „Freiheitsbewegung“ hat nichts gemein mit einem Kampf gegen unsere hl. Kirche und ihr Oberhaupt.

In dem Kampfe gegen die „überstaatlichen Mächte“ verbirgt sich ein neuer „Kulturkampf“ und ein neuer Versuch, durch Gründung einer Nationalkirche die katholische Kirche in Deutschland ins Herz zu treffen. Wir wollen in diesem Kampfe uns nicht weniger stark und treu erweisen als unsere Väter und Vorgänger im Kulturkampf.

Es freut uns nicht allein diese Uebereinstimmung, die wir zwischen den grundsätzlichen Erklärungen in der Kundgebung der bayerischen Bischöfe und unserer

eigenen politischen Haltung finden, sondern es freuen uns auch vor allen Dingen die anerkennenden Worte, welche die kirchlichen Oberhirten dem Laienapostolat zollen. Denn auf ihm, wie er in der Presse und im Vereinsleben wirkt, liegt die Stoßkraft der „katholischen Aktion“.

„Warme Anerkennung sprechen wir aus dem Wirken der katholischen Schulorganisation und der katholischen Elternvereinigungen. Wir empfehlen aufs angelegentlichste jedwede Unterstützung derselben durch den Klerus; insbesondere möchten wir auch die Schulsamstagskollekte dem katholischen Volk wärmstens empfehlen. Katholische Schulorganisation und Elternvereinigungen mögen von Zeit zu Zeit in Vorträgen und Besprechungen auf Elternabenden eindrucksvoll zeigen, wie notwendig es ist, daß die katholische Elternschaft Wache hält über die katholische Schule, und daß sie gerüstet ist auf den großen Schulkampf, der jeden Tag ausbrechen kann, und der von zwei Fronten aus gegen uns geführt werden wird. Wir dürfen uns nicht durch die augenblickliche Ruhe einschläfern lassen; der Krieg wird nicht erst vorbereitet, wenn er erklärt wird.“

Es braucht nicht eigens betont zu werden, daß die Bedeutung der katholischen Presse

in unserer Zeit nicht etwa kleiner, sondern nur noch viel größer geworden ist, daß daher die Arbeit des katholischen Pressevereins, die katholische Tagespresse, die katholischen Zeitschriften und das katholische Buch, insbesondere auch die katholischen Nachschlagewerke des Verlages Herder (Konversationslexikon, Lexikon für Theologie und Kirche, Lexikon der Pädagogik) unsere besondere Förderung verdienen. In ein katholisches Haus gehört kein katholikenfeindliches Blatt und Buch, sondern ein katholisches. Und wenn eine Tageszeitung nicht gehalten werden kann, möge wenigstens ein katholisches Sonntagsblatt

gelesen werden! Besondere Beachtung möge der Klerus auch der Provinzpresse schenken, die fast überall unfer Ruchhalt und unsere Stärke ist.“

„Gegenüber den furchtbaren Auswüchsen und Aus-

wirkungen der Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit ist heute die vom Heiligen Vater so sehr gewünschte

Katholische Aktion

zu einer dringlichen Notwendigkeit geworden. Diese katholische Aktion bedeutet Initiative und Offenheit auf allen Lebens- und Kampfgebieten, bedeutet Laienapostolat und Laienführertum. Wo katholischer Glaube und katholisches Leben bedroht ist, dort ist katholische Tat notwendig. Die Aufgabe kann daher nicht von vornherein und für alle Orte und Verhältnisse schematisch festgelegt werden. Sie richtet sich nach dem Bedürfnis und nach der Stunde. Wer bereit und ge-

Wir gestatten uns hiermit bekannt zu geben, daß wir unsere Geschäftsstelle in Augsburg vom Jakobsplatz G 114 p. ab 1. Oktober 1932 nach Zeuggasse B 203 i verlegt haben.



eignet ist, für seinen Glauben und seine Kirche arbeitend, kämpfend und opfernd einzustehen und einzutreten, der ist berufen zur katholischen Aktion. Das muß daher nicht eine eigene Organisation sein und nicht immer dieselbe Organisation, sondern von Fall zu Fall jene, die sich am meisten dafür eignet. Unsere katholischen Vereine mögen angeleitet werden, daß sie die verschiedenen Aufgaben der katholischen Aktion sehen und die Arbeit mutig angehen, nicht erst auf eine besondere Weisung warten. Wieviel ließe sich durch solche Aktivität tun gegenüber den unaufhörlichen Schmähungen und Beschimpfungen unseres Glaubens, unserer Kirche, unserer Priester! Wieviel Anständigkeit und Schamlosigkeit ließe sich in die Schranken weisen!

Die Priester brauchen Hilfskräfte aus dem Laientum, besonders auch im öffentlichen Leben und Auftreten. Auf Schulungsarbeiten und in Schulungsturen mögen die Seelsorger tüchtige, verlässige und vorbildliche Laien zu Führern ausbilden. Sie sind wohl das wichtigste Glied der katholischen Aktion.

Wenn auch in unseren Tagen die Mächte der Hölle noch so sehr toben und gegen die Kirche Christi mit vereinten Kräften anstürmen, wollen wir doch nicht zürnen, Verzagtsein und Pessimismus aufkommen lassen, sondern als mutige und tapfere Soldaten Christi Schwert und Kelle führen. Es wird sich auch im gewaltigen Ringen unserer Zeit wieder bewahrheiten das Wort, das vom St. Petersplatz in die Welt hinausstrahlt: Christus, vincit, Christus regnat, Christus imperat.“

Hans von Miras.

Wer glaubt noch an die NSDAP?

Wer glaubt noch an die NSDAP?
Wer glaubt an die Lügen am laufenden Band?
Wer glaubt noch an Hitlers Ehrlichkeit?
Wer glaubt an seine Gefährlichkeit?
Wem ist was Positives bekannt?
Wer glaubt noch immer an Dritte Reich?
Der melde sich gleich,
Der hebe die Hand!

Wen hat die Partei vor der Krise gerettet?
Wen hat die Partei auf Rosen gebettet?
Was hat die Partei für neue Ideen?
Was hat sie verwirklicht, was ist gescheh'n?
Wem schuf sie ein besseres Menschenlos?
In welchem Punkte ist Hitler groß?
Wer kann mir sagen, ob Hitler ein Mann ist.
Bei dem man immer weiß, wie man dran ist?
Wer weiß, was diese Partei bezweckt?
Wer hat ihr wahres Gesicht entdeckt?
Wem ist was Positives bekannt?
Der melde sich gleich,
Der hebe die Hand!

Wer hat sich schon einmal die Frage gestellt,
Warum sie nur redet und nie etwas hält?
Wo liegt der tiefere Sinn ihrer Gründung?
Steht Hitler mit Gott oder Volk in Verbindung?
Wo ist eine klare, unrisene Form?
Wie heißt die politisch-moralische Norm?
Wo ruht die weltanschauliche Einheit?
Wer glaubt an ihre moralische Reinheit?
Was hat die Partei uns bisher genützt?
Wer kann mir sagen, worauf sie sich stützt?
Hat sie etwa dem geistigen Leben
Irgendwelche Impulse gegeben?
Gelang's ihr, das deutsche Volk zu befreien?
Erstand ein Dichter aus ihren Reihen?
Gebar sie vielleicht eine neue Kultur?
Was hat sie geleistet fürs Vaterland?
Wem ist was Positives bekannt?
Wer glaubt noch an das Dritte Reich?
Der melde sich gleich,
Der hebe die Hand!

Hans von Miras.

Deutscher Wald und Garten

Das neue Preisausschreiben des „Geraden Weges“

Bevor sich die herbstlichen Blätter von den Bäumen gelöst haben, wollen wir in vier Bilderfolgen unseren Lesern eine originelle Gelegenheit geben, die Bäume in unserer Heimat, alt-eingefessene und auch diesen und jenen eingewanderten Baum, sich wieder bewußt zu machen. Man vergißt ja so schnell und in diesem Fall hat natürlich die Jugend einen Vorprung, da sie noch eng verwachsen mit dem Schulwissen bleibt. Also hoffen wir, daß gerade die jugendlichen Leser des „Geraden Weges“ die Gelegenheit benutzen und ihr Wissen zeigen.

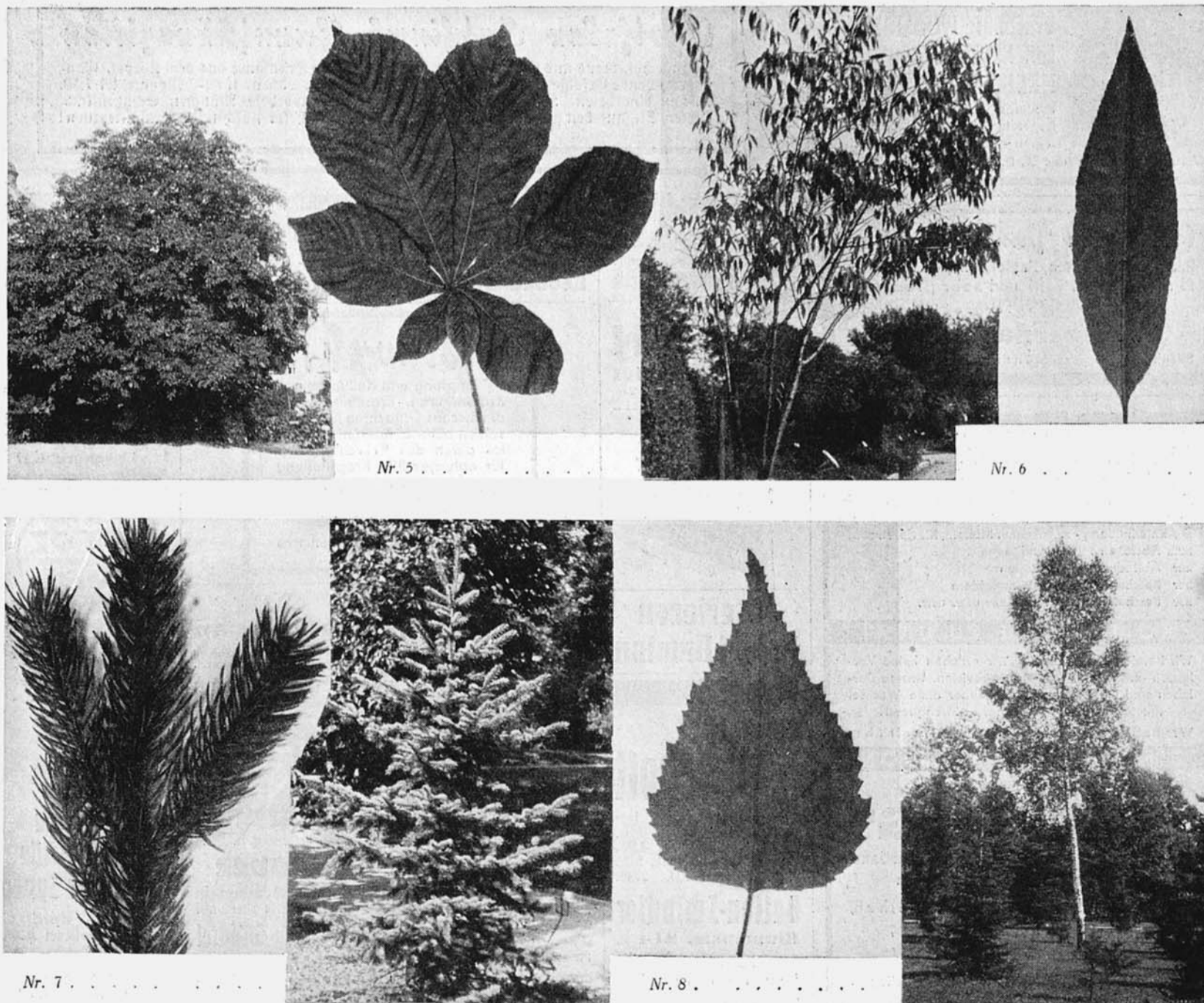
Wir bringen heute die zweite Serie von Bäumen und Blättern. Immer das Blatt neben dem Baum. Dabei wollen wir den Ausdruck „Baum“ ebensowenig wie den Ausdruck „Blatt“ im ganz engen botanischen Sinn gebrauchen. Wir zählen ruhig die Rebe zu den Bäumen, obwohl sie botanisch genommen ein Strauch ist, und wir bringen auch Fichte, Tanne und Föhre, obwohl ihnen eine andere Baumjanzier als Blätter von der Natur befehlen ist.

Jeder Baum zusammen mit seiner Bewachung erhält eine bestimmte Nummer und daneben kann man den richtigen Namen auf den freien Platz eintragen. Wer die einzelnen Abbildungen ausschneidet und sammelt, erhält eine ganz interessante Zusammenstellung von bekannten Bäumen, die ihm sicher manches Vergessene ins Gedächtnis zurückruft.

In der gleichen Nummer, in der die dritte und vierte Serie von Bildern veröffentlicht wird, bringen wir auch die Liste aller abgebildeten Bäume, so daß unsere Leserinnen und Leser es eigentlich recht leicht haben, etwaigen Fehlern auf die Spur zu kommen. Sie haben eine Liste von sechzehn Bäumen und haben andererseits sechzehn verschiedene Abbildungen und müssen nun schauen, wie die Nummern zu den Namen passen.

Für die besten Lösungen setzen wir folgende Preise aus:

- 1. Preis 30 RM.
- 2. Preis 20 RM.
- 3. bis 5. Preis je 10 RM.
- 6. bis 13. Preis je 5 RM.
- 14. bis 25. Preis je 3 RM.



Geheimnisse der Wale

Die Wissenschaftler wären froh, wenn die Wale so groß wie Goldfische wären. Dann hätten sie schon längst all die Geheimnisse enträtselt, die sich heute noch um die Riesen des Meeres weben.

So kann man immer noch nicht erklären, wie die Wale zu tauchen vermögen. Denn sie sind Lungenatmer und vermögen dennoch eine Stunde unter Wasser zu leben, wenn sie z. B. verwundet wurden. Sie vermögen in dieser einen Stunde dabei eine Strecke von 6 Kilometer zurückzulegen. In Ruhe können sie sogar 3 Stunden unter Wasser aushalten.

Bis heute hat man auch nicht herausgefunden, ob Wale hören oder riechen können. Man weiß auch nicht, weshalb die Augen dieser Tiere kurzfristig sind.

So gehen diese Riesen den Menschen Aufgaben auf, die wohl nie gelöst werden, denn

die Wale sterben schneller aus

als irgendein anderes Tier.

Denn ein Wal von 18 Meter Länge gibt bei einem Gewicht von 70000 Kilo etwa 30000 Kilo Speck und 1600 Kilo Fischbein. Und bei den nördlichen Völkern sind Speck und der daraus gewonnene Tran heute noch Delikatessen.

So wird dieses seltsame Tier aussterben, bevor die Wissenschaft hinter seine letzten Geheimnisse gekommen ist.

Und das ist zu bedauern, denn die Kenntnis der Atemvorgänge des Tieres, sowie seiner bewundernswerten Tauchkunst wären auch für das praktische Leben der Menschen, für Kurzatmige, für die Rettung Ertrunkener, für das Training der Sportsleute usw. von größter Bedeutung.

Es ist indessen gelungen, die Luftmenge zu messen, die sich in den Lungen eines Wals befindet. Es sind rund 250 Kubikfuß. Mit einem einzigen Atemzug würde ein Walfisch also einer Schulkasse schon die ganze Luft fornehmen.

Ebenso rätselhaft ist die Kunst des Wals, tief zu tauchen. Es wurden schon Tauchreisen von 5 Kilometer festgestellt, wobei zu berücksichtigen ist, daß in dieser Tiefe der Wasserdruck auf jeden Quadratfuß schon über 1000 Kilo ist.

Man sieht oft bei tauchenden Menschen, daß sie mit einer Hand ihre Nasenlöcher zuhalten, damit kein Wasser in die „falsche Kehle“ oder in die Lunge kommt.

Der Walfisch hat das nicht zu befürchten. Luft- und

Gleichfalls rätselhaft ist das sogenannte „Blasen“ der Walfiere. Man hat immer angenommen, daß die Wale das eingeschlossene Wasser durch ihre Nasenlöcher wieder ausblasen. In Wirklichkeit aber handelt es sich lediglich nur um einen Atemstrahl, der dadurch sichtbar wird, daß bei der niedrigen Temperatur in den Polargegenden die warme, wasserdampfreiche Luft sich ebenso verdichtet, wie der menschliche Atem zur Winterszeit.

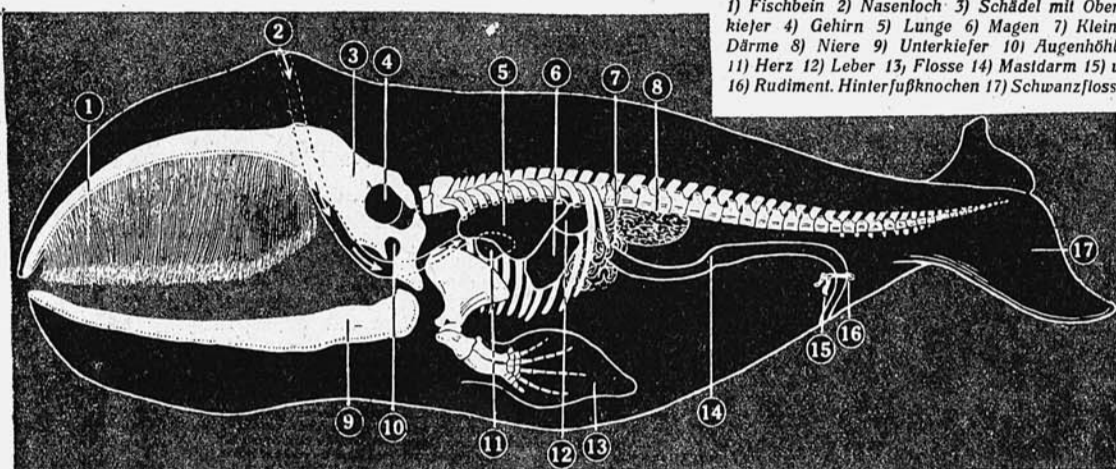
Indessen hat man bei Pottwalen, auch in Tropengegenden festgestellt, daß sie doch zeitweise Wasser ausatmen, was aber anatomisch und physiologisch unerklärbar ist.

Völlig im Dunkeln liegt auch die Fortpflanzung der Walfiere. Heute noch weiß die Wissenschaft nicht, wie lange die Tragzeit dauert. Die Angaben schwän-

Saugzeit halten sich die Mütter mit den Jungen in geschützten Buchten auf und nur die Männchen gehen ins offene Meer hinaus. Noch während das Junge geäußt wird, wobei die Milch ihm durch eine in den Säugdrüsen angebrachte besondere Muskulatur in das Maul gestossen wird, nährt es sich schon von kleinen Weichtieren und besonders von Krabberschnecken.

Seine geistigen Eigenschaften gelten als gering. Durch sein schlechtes Auge sieht er den Feind erst in nächster Nähe; Geräusche scheint er nicht wahrnehmen zu können und einzig gerührt wird seine Gefelligkeit zu feinesgleichen und die hoch ausgebildete Mutterliebe, die sich schützend jeder Gefahr entgegenstellt.

Das Skelett ist nach demselben Plan gebaut wie das der übrigen Säugetiere. Es sind sogar zwei rudimentäre Knochen vorhanden, die als Vorderfüße den



ten zwischen 6 und 22 Monaten. Auch über den Geburtsbergang weiß man nichts. Man konnte noch nie beobachten, was die Alte tut, um das Junge zum Säugen zu veranlassen. Auch über die Größe der Jungen gibt es keine Angaben. In toten Tieren hat man Junge von Armlänge bis zu 4,5 Meter Länge gefunden.

Ebenjowenig kann man etwas über das Alter der Tiere sagen. Vier verjagt die Forschung völlig.

Die Nahrung der Wale besteht in kleineren Fischen. Die Hauptnahrung bilden die Heringe.

Vorderfuß andeuten, während der Hinterfußknochen nach außen unsichtbar im Körper ruht.

Nicht uninteressant ist es, daß die dicke Haut der Wale oftmals

mit einem ganz feinen Haarkleid

besetzt ist.

Statt der Zähne haben die meisten Wale die das Tier das verschluckte Wasser gleichsam filtriert und dann daraus seine Nahrung zurückbehält.

Anderer Walfiere, z. B. die Delfine, haben ihre Zähne erhalten und sind somit weit gefährlicherer Gegner, als ihre Vartengenossen.

Der Fang des Wales geschieht durch Spezialschiffe mit Harpunen, die aus einer Kanone geschossen werden. Die Harpune wiegt 60—70 Kilo und wird aus aller nächster Nähe, meistens aber aus 10 Meter Entfernung abgeschossen.

Ist das Tier getroffen und sieht die Harpune, so wird schnell durch die leerlaufende Trommel „Leine“ gegeben. Diese Leine besteht aus einem ziemlich starken Drahtseil, das beim Abrollen lanolam gebremst wird so daß es dann vortommt, daß der verwundete Wal das Schiff allmählich nach sich zieht. Die Leine wird mit dem Tier dann wieder eingeholt, und wenn es noch nicht getötet ist, macht ein zweiter und oft auch ein dritter Schuß seinem Leben ein Ende.

Nach dem Einholen des Fisches wird sofort der Speck abgehackt und das Fischbein gelöst. Die Arbeit muß außerordentlich schnell verrichtet werden, denn schon nach einem Tage geht der Wal in Fäulnis über.

Am 23. August hatte sich ein Finnwal, wahrscheinlich Heringsschwärmen nachjagend, in die Danziger Bucht verirrt. Von drei deutschen Kriegsschiffen, die dort vor Anker lagen, erhielt er 75 Gewehrshüsse, die wohl den 30 cm dicken Speck durchschlugen, aber nicht in den Schädel eindringen. Er wäre davongekommen, hätte er nicht beim Untertauchen von einem Offizier einen Degenstich in den Hinterleib erhalten, der eine große Schlagader durchschneidete und die Verblutung herbeiführte.

Der Rumpf bleibt dann dem Meerestier überlassen und bald sieht man unzählige Raubfische aller Arten die Reste des Tieres bis auf die Knochen abnagen.

Der Wert eines ausgewachsenen Wales beträgt

6000 bis 11000 RM.

woraus man ersehen kann, daß der Mensch alles daran setzt, die Tiere zu erlegen.

Nährend ist die schon erwähnte Mutterliebe und ebenso grausam ist die Art der Menschen, diese Eigenschaft für den Fang auszunutzen.

Man fängt das Junge, das die Gefahr nicht kennt,

Schwertwal	9 m lang, 1,5 m breite Flosse
Schnabelwal	6—8 m „ 1,2 m „ „
Pottwal	20 m „ 6 m „ „
Buckelwal	18 m „ 5 m „ „
Finnwal	25 m „ 7 m „ „

(Das längste aller bekannten Tiere)

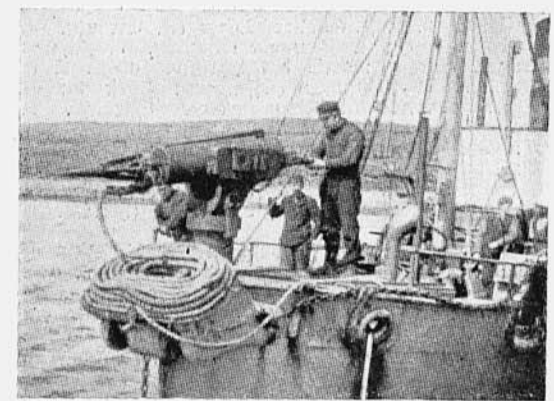
mit leichter Mühe, um die Alte herbeizuloden. Sie kommt, nach Drehm, dem verwundeten Jungen zu Hilfe, steigt mit ihm an die Oberfläche, damit es frische Luft schöpfe, treibt es an, fortzuschwimmen, ist ihm auf der Flucht behilflich, indem es das Junge unter die Flossen nimmt, und verläßt es nicht, solange es noch lebt.

Dann aber ist es gefährlich, sich der Alten zu nähern.

Sie läßt alle Rücksicht beiseite, stürzt sich mitten unter ihre Feinde und bleibt bei dem Jungen, auch wenn sie schon von mehreren Harpunen getroffen ist.

So erklärt sich auch die Gefahr des Fanges in früheren Zeiten, als es noch keine mächtigen Walfänger gab, sondern als die Menschen noch in kleinen Booten auf den Fang auszogen.

Aber solche Beweise der Mutterliebe rühren den Walfänger nicht im geringsten; sie haben einzig und allein den Vorteil im Auge und opfern diesem, gleich dem Robbenjäger, jegliches Gefühl.



Harpunenkanone fertig zum Schuß

Interessiert Sie das?

Der Kehlkopf der Wale ist so eingerichtet, daß sie zugleich fressen und atmen können.

Der Magen mancher Walarten besitzt sieben Abteilungen.

Estimos bringen es ohne weiteres fertig, drei Liter Tran an einem Tage zu trinken.

Estimohunde können fünf Tage lang ohne Nahrung aushalten.

In Alaska wird eingefrorene Renntiermilch in Blöden verkauft.



Die Wale werden an Land gebracht

Kein eßbarer Fisch ist in einer größeren Meerestiefe als 600 Fuß gefunden worden.

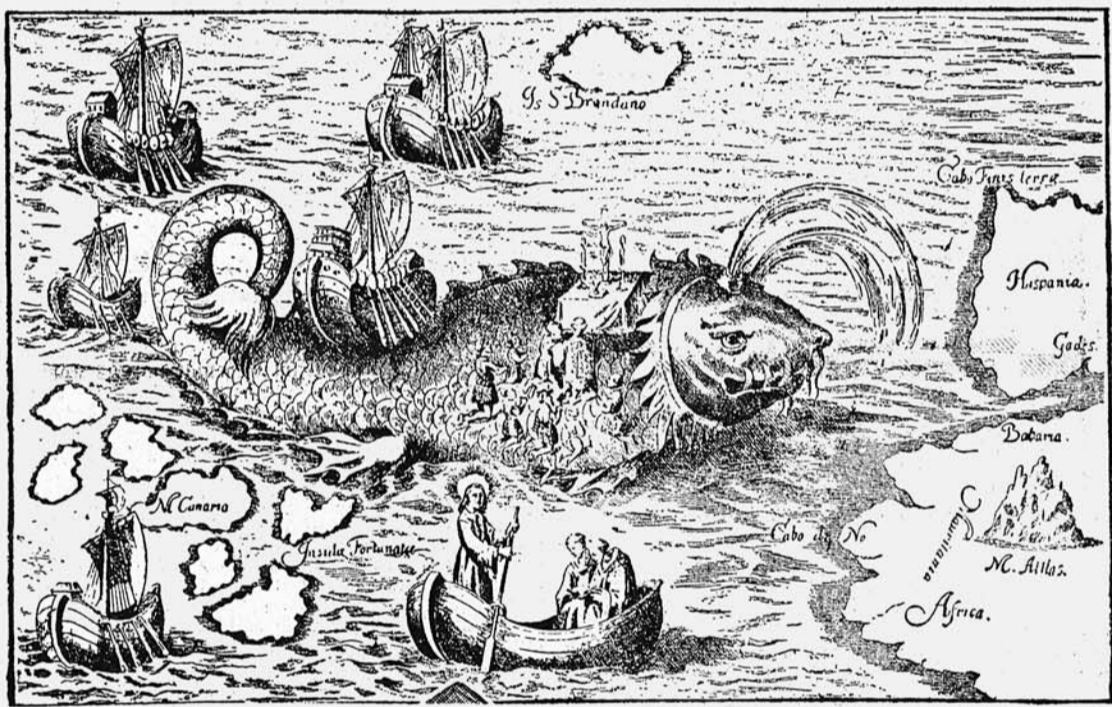
Krabben zerkleinern ihre Nahrung mit den Beinen.

Im Baital-See werden jährlich sechs bis acht Millionen Lachse gefangen.

Die größte Meereswelle, die man je beobachtet hat, hatte eine Länge von 800 Metern und eine Höhe von 15 Metern.

Kröten und Chamäleons können jedes Auge einzeln bewegen.

Krocodile und Strauße verschlingen keine Steine zur besseren Zermahlung der von ihnen gefressener Nahrung.



Wie man sich im 17. Jahrhundert noch die Größe der Wale vorstellte. Aus „Nova Typis Transacta Naviate“ (1621). Ein eigentümliches, interessantes Bild: Auf einem Walfisch wird eine Messe gelesen

Nahrungswege sind bei ihm völlig getrennt. Nasenlöcher, Nasengang, Kehlkopf und Luftröhre bilden ein zur Lunge führendes geschlossenes Rohr, das sogar in dem oberen Teil zu den Nasenlöchern hin künstlich gebildete „Rückschlagventile“ hat, so daß kein Tropfen Wasser in die Lunge kommen kann.

Ganz unabhängig davon bilden Mundhöhle, Rachen und Speiseröhre ein anderes Rohr, das in den Magen führt.

Die Wale sind trotz ihrer ungeheuren Größe und Schwere außerordentlich beweglich. Sie vermögen leicht mit ihrem ganzen Körper aus dem Wasser zu schnellen.

Sie sind im wahren Sinne Weltbürger, denn einzelne Arten haben sich

über alle Meere verteilt

wenn auch die Polarmeere ihre eigentliche Heimat und ihren Lieblingsaufenthalt bilden.

Schellfische sind wohl die größten Tiere, die sie verschlucken.

In einem Walmagen hat man einmal

800 Schellfische gefunden.

Rechnet man das Gewicht eines Schellfisches nur mit 1 Kilo, so ergibt sich, daß von einer einzigen Mahlzeit eines ausgewachsenen Wales 1600 Menschen satt werden können.

In einem anderen Walmagen fand man 10000 hornige Kiefer des Oktopus, die der Wal gefressen hatte. Da diese Art des Oktopus ein großer Feind der kleinen Delfische ist, so ergibt sich ohne weiteres daraus der ungeheure Nutzen der Wale.

Alle Walarten legen ihre Jungen mit einer Zinnscheibe und Liebe, wie man sie sonst wohl bei keinem Tier findet. Die Jungen bleiben bei den Müttern, bis eine Länge von etwa 6 Meter und ein Gewicht von 6000 Kilo erreicht worden ist. Während der



Abspecken eines Bartenwals in einer Walfaktore



Harpunerter Finnwal

Soch brofen in den Stroter Stegen frate bis vor heutigen Jahren ein Grinbleter, der wegen seiner guten Nachtlage... Ein gutes Mittel, das mandmal zu empfehlen wäre...

Der Grinbleter, eine große, impositive Griftenung mit langem, eingetragtem Sollaft, geht die Gran ruhig an und sein lates Bluge war sein lorter Geift...

„Du gute Gran — id wügte idon ein Mittel, mo birtch idien und idren Mame gefolgt werden könnte, aber das werden Sie fann molten, bas id viel zu fort für Sie.“

KALENDER DES WISSENS

Was weißt du von Feuer und Licht?

Frage:

- 1. Wie lange ist der Gebrauch von Feuer bekannt? 2. Wie wurde ursprünglich Feuer erzeugt? 3. Welche war die wichtigste Stufe der Feuererzeugung? 4. Welche Erfindung ist die wichtigste Stufe der Feuererzeugung? 5. Wann wurde das erste Lichtzeug erfunden? 6. Was ist die wichtigste Stufe der Feuererzeugung? 7. Was ist die wichtigste Stufe der Feuererzeugung? 8. Wann wurde das erste Lichtzeug erfunden? 9. Wie wurde das erste Lichtzeug erfunden?

Einmal wichtige Erfindung... Die wichtigste Stufe der Feuererzeugung... Wann wurde das erste Lichtzeug erfunden?

SCHAUKASTEN DER ZEIT

Gelebte Greuereale

„Du frane Greuereale bist ein toller Mensch!“, so entfuhrte er in einem Augenblick... Die lieben Gewandten... Die lieben Gewandten...

Die lieben Gewandten

„Du frane Greuereale bist ein toller Mensch!“, so entfuhrte er in einem Augenblick... Die lieben Gewandten... Die lieben Gewandten...

Zaffe-Räuber in Ostsee

Bei uns wurde ein Mann festgenommen, der dort her geschickt ist... Zaffe-Räuber in Ostsee... Zaffe-Räuber in Ostsee...

Beim beleeren — Kapitalmarkt

Ein wichtiger Punkt am heutigen Morgen... Beim beleeren — Kapitalmarkt... Beim beleeren — Kapitalmarkt...



Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.

Der Epimacher... Die Welt der Autoren... Die Welt der Autoren...

„Du frane Greuereale bist ein toller Mensch!“, so entfuhrte er in einem Augenblick... Die Welt der Autoren... Die Welt der Autoren...

„Du frane Greuereale bist ein toller Mensch!“, so entfuhrte er in einem Augenblick... Die Welt der Autoren... Die Welt der Autoren...

„Du frane Greuereale bist ein toller Mensch!“, so entfuhrte er in einem Augenblick... Die Welt der Autoren... Die Welt der Autoren...

„Du frane Greuereale bist ein toller Mensch!“, so entfuhrte er in einem Augenblick... Die Welt der Autoren... Die Welt der Autoren...

„Du frane Greuereale bist ein toller Mensch!“, so entfuhrte er in einem Augenblick... Die Welt der Autoren... Die Welt der Autoren...

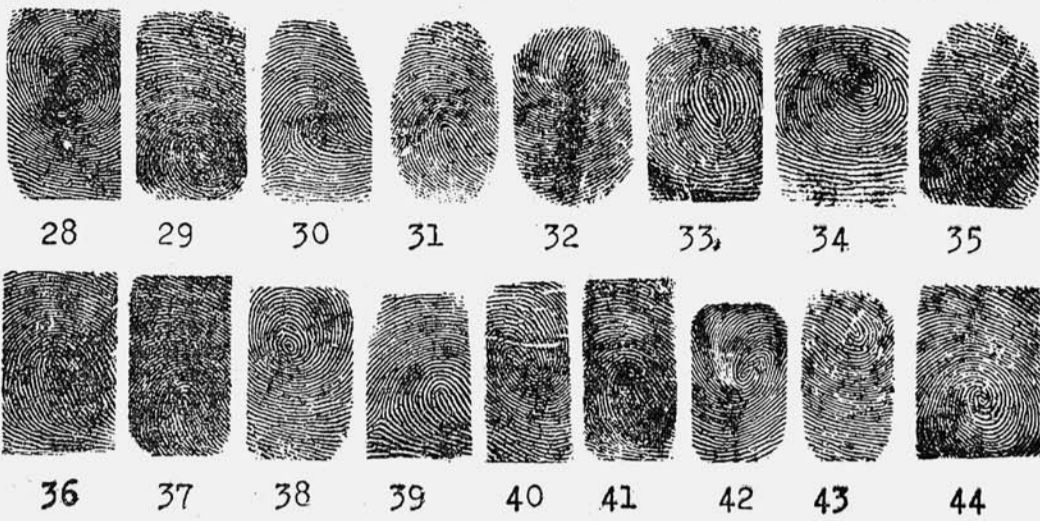
„Du frane Greuereale bist ein toller Mensch!“, so entfuhrte er in einem Augenblick... Die Welt der Autoren... Die Welt der Autoren...

Erkenne dich selbst!

Nr. 28-44 an die Front! Es ist schwerer, als man glaubt!

Unsere erste Mahnung, mit der Einfindung von Daumenabdrücken stark zu bremsen, ist immer noch nicht auf fruchtbarem Boden gefallen.

noch nicht veröffentlicht ist und die ad 2) ihren Ausdruck nicht herausgefunden haben.



Schluss! Wer denn weiter sendet, kann sich seinen Daumen auf dem Bahnpostkasten abholen!

immer gesucht, mit Lupe und Scherenfernrohr! Immer ran an die Daumen! Scharf, Zurechtlegen und Beobachtungsgabe beweisen!

Nr. 123 hat das Wort Name ist nicht Schall und Rauch

In der Dachauer Straße in München wohnt ein Bäckermeister, der den schönen Namen Sebastian Gierichmalz trägt. Bei diesem Namen hat man sofort das Gefühl, daß die Backwaren dieses Meisters ausgezeichnet sein müssen.

Auf der andern Seite kann man aber wohl behaupten, daß dieser Name sich z. B. für einen lyrischen Dichter weniger eignet.

Abgehehen von der häufigen Unmöglichkeit des eigenen Namens haben wir unsere Liebe, für die die Helden unserer Werke geeignete Namen zu finden.

Meister Raabe hatte es noch leicht: Der nannte den Schuster in der Sperlingsgasse Umwirth, die Bajer Schlotterbeck, den Doktor Wimmer, den Schauspieler Müller, den Musiker Schmidt und den Zoologie-Kandidaten Schulte.

Neuerdings wird in der Tagespresse von Wissenschaftlern vielfach auf den außerordentlich hohen Wert von Gholsterin zur Bekämpfung des Haarausfalls, der Kopfschuppen und des frühzeitigen Ergrauens der Haare hingewiesen.

Ein aufgefunden Baum aus Urzeitpflanzen Bissigkeiten von Frank H. Windheim

Fast ist man geneigt, es als ein Zeichen der Zeit zu betrachten, wenn sich gegenwärtig oftmals nicht nur in den mündlichen Debatten, bei denen ja das Feuer der Begeisterung manches entschuldigt, eine Ausdrucksweise breitet, die durch ihre Ueberschwenglichkeit zu den tollsten Verirrungen führt.

Ein Scherzgericht über solche Schriftsteller, wie es von berufenen Männern bisweilen veranstaltet wird, kann man nicht nur als ärztlich, sondern auch als höchst unterhaltsam bezeichnen.

Wissen mit Bildnerwissen Ein kulturhistorisches Wiesendokument von 1831

Table with food prices (Speisenanzeige) listing various items like Butter, Fleisch, and their prices.

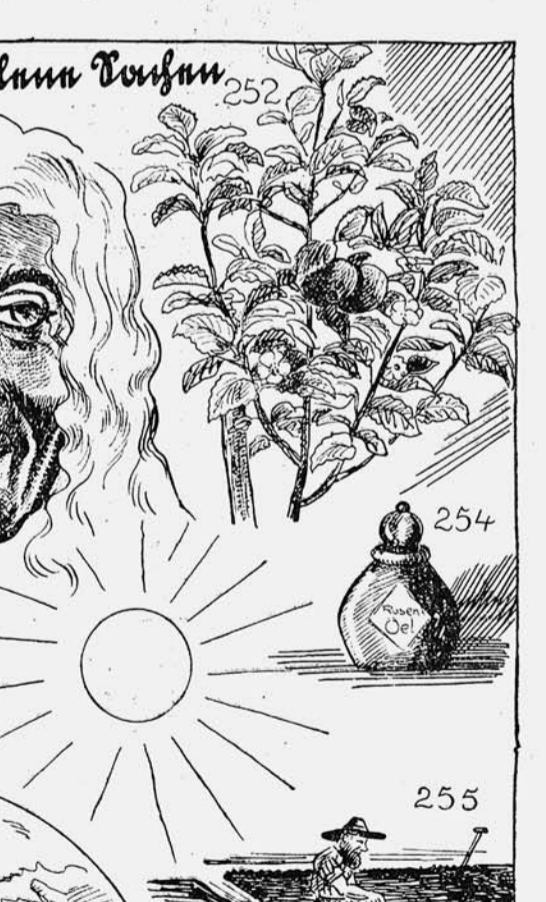
Vor hundert Jahren hatten die Menschen noch mehr Sinn für Beschaulichkeit und Poesie. So war es z. B. möglich, daß auf dem Oktoberfest 1831 der damals bekannte und große Wiesenwirt Schallbrunn sich mit dem Kaufmann Driß zusammengesetzt hat.

Advertisement for 'Speisenanzeige' (Food Prices) with a decorative border and detailed list of food items and prices.

Wundermedizinien und salzforma Dinyn • 46. Solon

251. Ein Mann, der unter falschem Namen berühmt ist. Voltaire, der berühmte französische Dichter, der bekanntlich von Friedrich dem Großen sehr verehrt wurde, hieß nicht Voltaire.

253. Wir wissen über ferne Gekirne besser Bescheid als über die Erde. Die Sonne ist von unserer Erde rund 150 Millionen km weit entfernt.



Advertisement for 'Achtung! A B C - Geschichten' featuring a large 'ABC' and text about stories and lessons.

Aufgabe der Woche. Emil Spatenzwinger, ein tüchtiger Gärtner, mußte in diesem Herbst seine Erdbeerplantagen erneuern. Es stand ihm ein Beet in quadratischer Form mit einer Seitenlänge von 10 Metern zur Verfügung.

Auf Kapitän Krües Leichenrede. Auf Kapitän Krües Dreimastboot 'Neptun' war der Matrose Krües Vogel gelandet.

Ein Nörgler. Zeichner war einmal ohnmächtig geworden. Zeichner lag auf dem Sofa.

